

Der Arbeitslosigkeit mit Oldtimer davongefahren

Eggenfeldener bietet eine neue Heimat für alte Autos und ihre Junggebliebenen Freunde

Was tun, wenn man mit 54 Jahren arbeitslos wird? Der Eggenfeldener Alain Camus wollte eines nicht: zu Hause sitzen und warten, bis die Absagen auf seine vielen Bewerbungen eintrudeln. So ergriff er selbst die Initiative und machte seine Leidenschaft für alte Autos zur Grundlage einer neuen Existenz: er gründete ein eigenes Oldtimermuseum mit angeschlossenem Cafe und einer eigenen Werkstatt, in der die „Schnauferl“ wieder fit gemacht werden und einen „Beauty-Salon“, in dem die Fahrzeuge von Grund auf verschönert werden ...

Alain Camus war über viele Jahre bei der Eggenfeldener Vertretung von Deutschlands größtem Autohersteller beschäftigt. „Aber dann kam die Zeit, in der Volkswagen sein Vertriebsnetz straffte und eine Vielzahl von langjährigen Händlern nicht mehr in der Lage oder auch nicht dazu bereit war, die gestiegenen Anforderungen von VW zu erfüllen“, erinnert sich Camus heute. Millioneninvestitionen hätte sein Chef tätigen müssen, um weiterhin die Marken VW und Audi zu vertreten. Für

die Entscheidung, den Laden dichtzumachen, hat der ehemalige Angestellte sogar Verständnis: „Das unternehmerische Risiko wäre wohl zu groß gewesen“.

Wenig Chancen auf Arbeitsmarkt

Schnell merkte Camus, dass ein Automechaniker mit über 50 Jahren auf dem Arbeitsmarkt nur noch geringe Chancen hat: „Ich habe mich beworben, immer wieder, und auch immer wieder Absagen bekommen“, erzählt er. Da entschloss er sich, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, und zwar genau dort, wo er über Jahre hinweg an Volkswagen und Audis geschraubt hatte, nämlich an seinem alten Arbeitsplatz in Eggenfelden.

Keine „normale“ Werkstatt sollte es werden, sondern ein Treffpunkt für alle Freunde von Old- und Youngtimern. Camus selbst hatte schon immer eine Leidenschaft für die älteren Jahrgänge bei Autos und ein bisschen schneller schlug sein Herz für die Marke Opel.

„Viele Oldtimerfreunde, aber auch die Fahrer der so genannten Youngtimer aus den 60er, 70er und 80er Jahren haben zu Hause keinen Platz, um ihr Fahrzeug, das sie meist nur als Zweitwagen im Sommer nutzen, tro-

cken und sauber unterzustellen“, wusste Camus aus eigener Erfahrung. Diesen Autofreunden mit ihren Opel Mantas und Kadetts, Strich-Acht-Daimlern und Cabrios aller Marken, bietet Alain Camus jetzt eine „2. Heimat“ und zwar eben in den großen, lichtdurchfluteten Hallen seines ehemaligen Arbeitgebers, von dem er das Betriebsgelände an der Pfarrkirchner Straße in Eggenfelden gepachtet hat. Und dort stehen die Autos jetzt in Reih und Glied, der noble Opel Admiral neben der noch nobleren alten S-Klasse von Mercedes, der alte VW-Käfer neben dem liebevoll dekorierten Goggomobil. „Die Autos sind gut untergebracht und sind gleichzeitig Anschauungsobjekte für die Besucher des Museums“, erläutert Alain Camus.

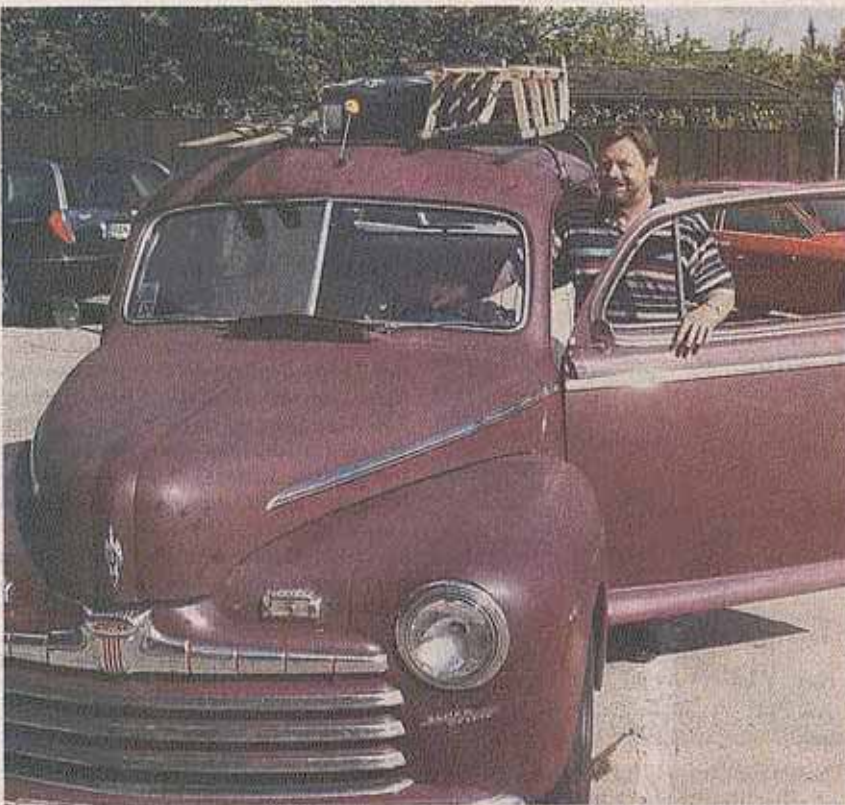
Cafe und Beauty-Salon

Aus den 60er und 70er Jahren stammen aber nicht nur die Autos. „Da waren schon Leute da, die hatten ein altes Tonbandgerät oder andere technische Geräte aus dieser Zeit, auch die Möblierung der Hallen stammt aus diesen Jahren“, berichtet Camus. Und so sitzt man, während man seinen Kaffee trinkt, in eben den Sitzgruppen, wie man sie vor 30 Jahren in fast jedem Wohnzimmer finden konnte und fühlt sich ein bisschen wie zu Hause.

Alain Camus will aber keine leblose Autoschau, von den Eintrittskarten könnte er wohl auch nicht leben. So hat er auch einen „Beauty-Salon“ für alte und neue Fahrzeuge im Haus und dort holt er vor allem aus Autos, die verkauft werden sollen, optisch auch das letzte heraus: putzen, wienern, polieren, aufbereiten – zum günstigen Pauschalpreis wird das Auto zwar nicht mehr neu, aber es sieht doch fast wieder so aus, und zum Schluss ist auch noch die gute, alte Handwäsche zu haben. Und wenn mehr fehlt als nur Sauberkeit, dann bietet Camus in Zusammenarbeit mit einem Karoseriespenglmeister auch technische Hilfe an.



Liebevoll arrangiert steht das Goggomobil so im Museum, wie es oft auf Bauernhöfen zu finden war – irgendwo in der Ecke einer Scheune...



Alain Camus und seine Leidenschaft – hier für einen alten Plymouth-Strassenkreuzer. (Fotos: pw)

Seit November des vergangenen Jahres hat Alain Camus jetzt geöffnet, ob sich der Schritt in die Selbstständigkeit gelohnt hat, ist noch nicht ganz sicher. Vom Arbeitsamt hat Alain Camus Übergangsgeld bekommen, „ohne diese Hilfe hätte ich es wohl nicht geschafft“. Weil er bisher nur seinen Kunden, die übrigens schon bis weit über Bayern hinaus kommen, einen Kaffee anbieten darf, hat er jetzt für sein „Cafe Horex“, benannt nach dem legendären Motor-

rad, eine ordentliche Konzession beantragt, denn er weiß aus eigener Erfahrung: „Mit einer Tasse Kaffee beisammensitzen, dazu Fachsimpelei unter Gleichgesinnten, das ist für uns Oldie-Fans das größte Vergnügen“. Dass er dann öfter dabei sitzen wird, ist klar, aber nur, wenn es die Zeit erlaubt: „Es gibt ja immer was zu tun“, meint Alain Camus. Er hat es angepackt und damit der drohenden Arbeitslosigkeit ein Schnippchen geschlagen. (pw)



So etwas fuhr früher der Herr Generaldirektor: ein Opel Kapitän, hier noch mit dem inzwischen verschwundenen Kennzeichen des Altlandkreises Eggenfelden.